

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Preis

vierteljährlich 16 Rgr.
Inserate werden bis
gepaltene Zeile oder
deren Raum mit 5 Pf.
berechnet.

Ersteinst
Jeden Wochentag früh
9 Uhr. Insetate wer-
den bis Nachmittags
3 Uhr für die nächste
erscheneide Nummer
angenommen.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts zu Freiberg, sowie der Königl. Gerichtsämter und
der Stadtrathe zu Freiberg, Sayda und Brand.

N^o 183.

Sonnabend, den 9. August.

1862.

Tagesgeschichte.

Meerane, 6. August. Bei dem Bauergutsbesitzer Heimer in dem nahen Lettau ist nach einer uns soeben zu Theil gewordenen Nachricht ein im Bau begriffener großer Ziegel-Brennofen gestern früh beim Wöbden eingestürzt. Von den vier dabei beschäftigt gewesenen Maurern sind zwei mit leichtern Verwundungen weggekommen, während der dritte unter den Trümmern sofort den Tod erlitten hat und dem vierten Arme und Beine schwer beschädigt sein sollen. Der Verstorbene war ein Böhme und hatte des höhern Arbeitslohnes in Sachsen halber seine Ehefrau mit hierher gebracht.

Stollberg, 5. August. Seit gestern prangt unsere Stadt im festlichen Schmuck zu Ehren der zahlreichen Gäste, welche uns die achtzehnte Jahresversammlung des Leipziger Hauptvereins der Gustav-Adolph-Stiftung zugeführt hat. Am gestrigen Abend fand im Gensel'schen Garten eine Vorversammlung zu gegenseitiger Begrüßung statt, der heutige Tag wurde mit dem Abblasen des Lutherlieds vom Rathhauseingeweiht, um 9 Uhr begann die eigentliche Versammlung der Abgeordneten im Gensel'schen Saal, zu welcher sich übrigens nicht so viele Deputirte wie sonst gewöhnlich eingefunden hatten. Herr Archidiaconus Dr. Tempel aus Leipzig eröffnete die Versammlung durch Gebet und Ansprache; zum Vorsitzenden wurde außer ihm Hr. Superintendent Schneider von hier erwählt, welcher die Anwesenden begrüßte und einen großen silbernen Abendmahlskelch von einigen Freunden des Gustav-Adolph-Vereins in Stollberg an Herrn Dr. Tempel übergab, damit dieser ihn als Geschenk an eine bedürftige evangelische Gemeinde verabsolgen lassen möge.

Berlin. Die „Berliner Allgem. Ztg.“ vom 2. August enthält folgende Correspondenz, die sie mittheilt, weil sie, wie sie bemerkt, von einer Seite kommt, die nicht schlecht unterrichtet zu sein pflegt, bei der sie aber ausdrücklich erinnert, daß sie selbst nicht die mindeste Bürgschaft für die Richtigkeit der darin enthaltenen Nachrichten übernehmen könne. Die Correspondenz lautet:

„Vom Main, 31. Juli. In Berlin und überall scheint die Situation Preußens gänzlich mißlannt zu sein und man in eine Principienreiterei zu gerathen, welche Preußen schädlich ist. Ich will Ihnen deshalb einige sichere Anhaltspunkte geben, ohne freilich Näheres darüber sagen zu dürfen. 1) Der König ist entschlossen, in der deutschen Frage eine That zu thun, ernstlich, entschieden und plötzlich alle Sondermachinationen niederwerfend; 2) die letzten Konsequenzen der Politik von Olmütz sollen daniedergeworfen werden; 3) alle Schritte gehen von Berlin aus, nichts mehr von Frankfurt; 4) das einseitige Mehrheitsvorgehen des Bundestags wird bald endgültig abgescnitten werden; 5) Preußen hat eine Allianz mit Rußland und Frankreich nicht eingegangen, wohl aber sich über seine Schritte mit diesen Cabineten vereinbart; 6) Preußen tritt am Rhein nicht einen Fuß breit ab; die möglichen Territorialveränderungen liegen westlicher und östlich; 7) Preußen bedarf hierzu eines großen stehenden Heeres und genügt die Landwehr nicht; es wird deshalb mit und ohne die Kammer die Heeresorganisation durchgeführt, weil nur mit ihr die Action möglich ist; 8) es ist nicht die Absicht, den Landtag aufzulösen, weil er, wenn vertagt, nach der Action seine Billigkeit doch geben wird; 9) die Verfassung bleibt intact erhalten, denn das Herrenhaus wird nach der Action von selbst unmöglich und reformirt. Das ist die Sachlage.“

— Die „Voss'sche Zeitung“ charakterisirt in einem Zeitartikel den gegenwärtigen Zustand Preußens unter Anderm mit folgenden Worten: „Ein Kriegerstaat — dem Namen nach; mitten in einer Krise, in welcher die Frage, ob isolirtes Söldnerheer, ob wehrhafte Nation, die Hauptrolle zu spielen scheint.“ Die ministerielle „Sternzeitung“ erwidert darauf in einem sehr heftigen Artikel, in dem sie

sagt: „So weit also hat die Parteilidenschaft die Begriffe verwirrt und das patriotische Gefühl erdödet, daß man nicht erdöthet, das preussische Heer als eine „isolirte Söldnerschar“ zu bezeichnen. Die neue Armeearganisation hält bekanntlich die wesentlichen Grundlagen unserer bisherigen Heeresverfassung in Bezug auf die Stellung der Armee zum Volk durchaus fest, nur daß die Wehrhaftmachung der Nation eben erst zur vollen Wahrheit werden und daß einige jüngere Jahrgänge der Wehrmänner zur Reserve, statt zum ersten Aufgebot der Landwehr gehören sollen. Während nun das preussische Heer um seiner beizubehaltenden Grundlage willen stets mit patriotischem Stolz als „das Volk in Waffen“ geehrt wurde, wagt die politische Parteilidenschaft, dasselbe jetzt als ein „Söldnerheer“ zu verunglimpfen. Doch die Schmach dieses Ausdrucks, die sicher von jedem wahren Preußen empfunden wird, fällt auf die Verblendeten zurück, die ihn gebraucht haben.“

— Die „Wochenschrift des Nationalvereins“ hatte jüngst folgende Sätze über Preußen geschrieben:

Durch die Unfähigkeit seiner Machthaber hat Preußen die europäische Stellung, welche ihm sein Volk in den Unabhängigkeitskriegen zurückeroberete, nachdem sie schon einmal an der nämlichen Ursache zu Grunde gegangen war, seit langen Jahren gänzlich eingebüßt. Preußen wird aus Höflichkeit eine Großmacht genannt und zu den europäischen Congressen geladen — in neuerer Zeit eigentlich nur noch zugelassen — aber sein Einfluß auf die Dinge jenseit der eigenen Grenzen ist gleich Null und seine Stimme wird nicht mitgezählt. Im vollen Bewußtsein dieser seiner Ohnmacht hat sich denn Preußen auch seit Menschengedenken im Rathe der Mächte in die bescheidenste Ecke gestellt und den Mund nur aufgethan, um zu den Beschlüssen der andern „Ja“ zu sagen — Ja zu sagen, sogar zu seiner eigenen Entehrung durch das Londoner Protokoll. Mit Einem Wort, die europäische Rolle Preußens ist bis auf weiteres vollständig ausgespielt; Preußen ist höchstens noch ein stummer Statist auf der Weltbühne.

— Die „Niederrheinische Volks-Zeitung“ meldet: „So wenig wie das Ministerium, so wenig unterschätzt die Camarilla die Bedeutung der Tagespresse. Letztere hat, wie wir von guter Hand erfahren, in diesen Tagen sich zwei von den Berliner Blättern gekauft, die sich hauptsächlich mit dem Referat von Gerichtsverhandlungen beschäftigen. Beide thaten nebenher bis jetzt schrecklich freisinnig. Wir sind neugierig, ob die neuen Eigentümer die Blätter gegen oder für das Ministerium verwenden werden. Es besitzt übrigens ein hoher Adel in Berlin schon ein Blatt, welches unter der Larve der alten Demokratie theils für die österreichischen, theils für die Interessen der einheimischen Feudalen kämpft. Dasselbe hat aber bisher noch nicht mehr als hundert zahlende Abonnenten aufreiben können.“

— Die gestern zu Ehren der japanesischen Gesandtschaft veranstaltete Soiree bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Auswärtigen war sehr zahlreich besucht. Die japanesischen Gäste erschienen gegen 9 Uhr und erbateten sich nach der Begrüßung die Erlaubniß, bei Gelegenheit dieses Abschiedsbesuches und als Zeichen des Dankes für die freundliche Aufnahme, die sie im gräflichen Hause gefunden, dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin Bernstorff, wie den jüngern Mitgliedern der gräflichen Familie, verschiedene Erinnerungsgaben überreichen zu dürfen, unter denen eine für den Herrn Grafen bestimmte prachtvolle Säbelklinge die besondere Aufmerksamkeit auf sich zog. Der Citte des Landes gemäß war den japanesischen Fürsten in einem besondern Salon Gelegenheit geboten, beim Thee zu rauchen, doch war von dieser sehr interessanten Sitzung, zur Genugthuung der andern Gäste, die Deffentlichkeit keineswegs ausgeschlossen. — Die Gesandtschaft hat heute früh Berlin verlassen, um sich nach St. Petersburg zu begeben.